

Leitartikel

# Wien, Wien, nur du allein

Dass der Bund regelmäßig die Länder aushebelt und die Zentralisierung vorantreibt, liegt zum Teil auch an den Landeshauptleuten. Dezeit vor allem an den schwarzen Landesfürsten. Aus Parteiläusen halten sie still und schlucken (fast) alles.

Von Peter Nindler

Machtpolitisch haben die Landeshauptleute von ÖVP und SPÖ viel gemeinsam: Vor allem eines eint sie über die Parteigrenzen hinweg. Zuhause lassen sie die Muskeln gegenüber Wien spielen, in der Bundeshauptstadt nimmt die Muskelmasse plötzlich rapide ab. Der Zentralismus kann nur deshalb fröhliche Urständ feiern, weil den sechs schwarzen und drei roten Landesfürsten dort das jeweilige Parteibuch näher ist als der Föderalismus. Ob unter Rot-Schwarz oder zuletzt einer türkis-blauen Bundesregierung – die Muster sind dieselben geblieben.

Dass die Länderkompetenzen trotzdem noch weiter ausgehöhlt werden können,

hält der Föderalismusbericht für das Vorjahr demonstrativ vor Augen.

Zum einen wurden Gesetzesentwürfe mit finanziellen Folgen für Länder und Gemeinden regelmäßig ohne deren Einbindung erstellt. Der Aufschrei blieb verhalten, selbst der Tiroler Landeshauptmann Günther Platter (ÖVP) schlängelt sich meist kleinlaut aus der Diskussion heraus. Weil Föderalismus und dezentrale (Verwaltungs-)Strukturen, wie sie etwa in Bayern unter dem ehemaligen Heimatminister und heutigen Ministerpräsidenten Markus Söder erfolgreich umgesetzt werden, in Wien nicht angesagt sind. Und sich der Bund mit seiner Politik auf die dort veröffentlichte Meinung „Wien, Wien, nur du allein“ stützen kann.

Zugleich haben die Länder bisher alle nicht umgesetzten Vorschläge für eine Stärkung des ländlichen Raums geschluckt. Was hat Ex-Landwirtschaftsminister André Rupprechter nicht alles versprochen, 3500 Bundesbeamte sollten in die Regionen verlagert werden. Was ist davon übriggeblieben? Die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft wurde mit der Bundesanstalt für Bergbauernfragen zusammengelegt. In Wien. Die von Margarete Schramböck (Ex-ÖVP-Wirtschaftsministerin) eingerichtete Digitalisierungsagentur hat ebenfalls einen sehr zentralen Sitz. Er raten, in Wien. Rupprechter selbst blieb mit seiner einzigen Dezentralisierungsoffensive, der Übersiedelung des Umweltbundesamts, in Klosterneuburg stecken. Zwölf Kilometer außerhalb von Wien.

Die von Günther Platter geforderte Steuerautonomie setzt ebenfalls Staub an. Sie ist sogar unter den Ländern umstritten, weshalb sich der Bund seelenruhig zurücklehnen kann. Er will sie eh nicht, muss wegen der Uneinigkeit unter den Ländern ohnehin keinen Finger rühren. Daraus leitet sich eine weitere Erkenntnis aus unzähligen Debatten über die Bundesstaatsreform ab: der finanzielle Opportunismus der Länder und ihrer Landeshauptleute.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 4

peter.nindler@tt.com



Analyse

## Verzweifelte Personalsuche

Von Max Strozzi

Immer weniger Menschen in Tirol wollen in klassischen Tourismusberufen arbeiten. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der Lehrlinge in den Berufen Gastronomiefachmann, Hotel- und Gastgewerbeassistent, Hotelfachmann, Koch und Restaurantfachmann halbiert. Auch die Schülerzahlen in den Tiroler Tourismusschulen gingen zurück. Und 40 Prozent wollen nach der Tourismuslehre in einen anderen Beruf wechseln, ergab eine Studie. Vielen sind der Job und die Aussichten offenbar nicht attraktiv genug. Jetzt mögen die Gründe in der Bezahlung liegen, in den Arbeitszeiten, im Saisongeschäft, in den zahlreichen Job-Alternativen, in einer geänderten Einstellung zum Leben, in der derzeit vorteilhaften Situation einer Vollbeschäftigung (zumindest in Tirol). Und gleichzeitig mit dem gesunkenen Interesse an einem Tourismus-Job stieg die Zahl der Urlauber in Tirol in den letzten zehn Jahren um 30 % auf zwölf Millionen. Selbst wenn man die fortschreitende Automatisierung berücksichtigt: Weniger Personal und mehr Urlauber – diese Rechnung kann nicht aufgehen. In Österreich müssen Zehntausende Jobs in Hotellerie und Gastronomie besetzt werden.

AMS und Wirtschaftskammer buhlen mit dem ersten „European Job Day“ im Ausland um Tourismusmitarbeiter. Die Privatgenossenschaft Atract wirbt ebenfalls um sie und versucht es mit einem nachhaltigeren Konzept. Denn am Ende wird man auch Italienern oder Spaniern etwas dauerhaft Attraktives bieten müssen, damit die, die kommen wollen, auch bleiben.



strozzi@tt.com

### Frage des Tages (2089 Teilnehmer)

Was halten Sie davon, dass die Bergbahn Kitzbühel am Resterkogel mit Hilfe eines Schneepots bereits in die Skisaison startet?

80 % Gar nichts. Das ist Piefke-Saga 2019.

4 % Super, dass man dort schon Ski fahren kann.

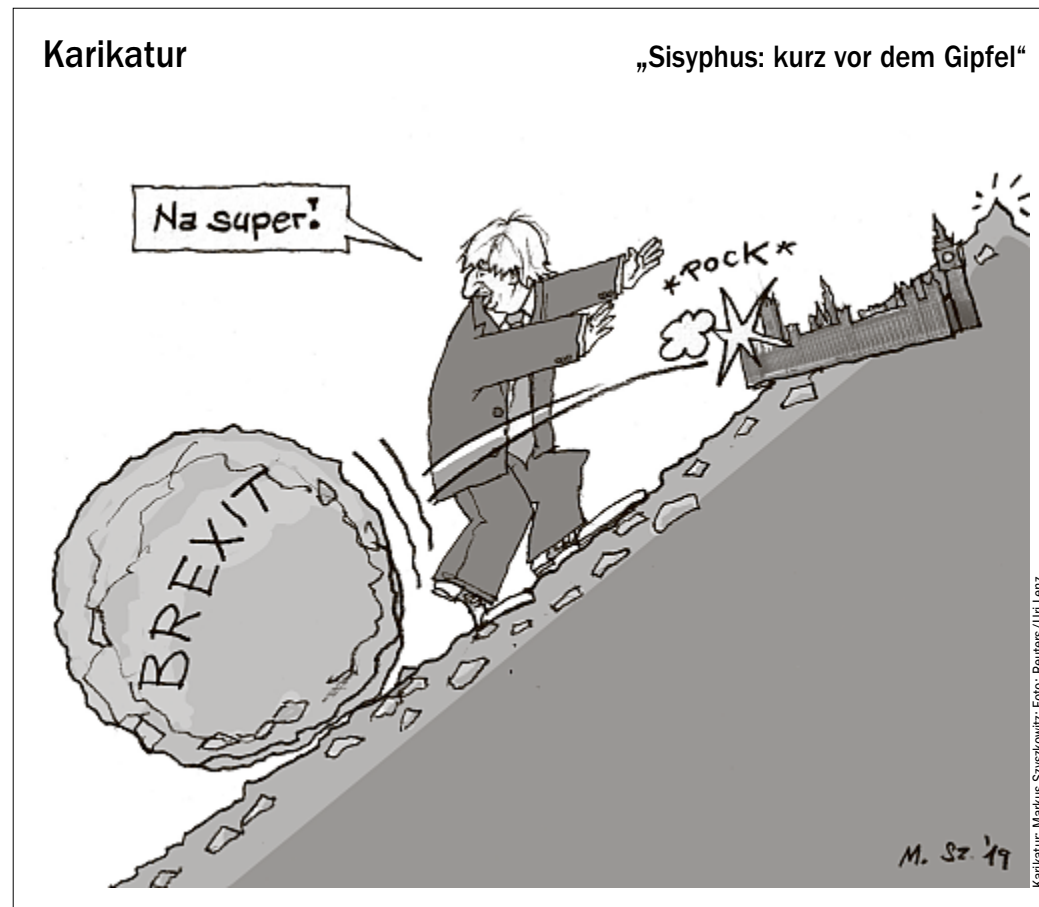
16 % Das ist Sache der Kitzbüheler, die zahlen ja auch dafür.

Die Umfrage finden Sie auf [www.tt.com](http://www.tt.com)

Tiroler Tageszeitung

Karikatur

„Sisyphus: kurz vor dem Gipfel“



Karikatur: Markus Syszkowitz, Foto: Reuters/Uri Lenz

Meinung

## Wenn sich Parteien selbst zerstören

Von Karin Leitner

Die Türken von Sebastian Kurz sitzen erste Reihe fußfrei – und schauen sich an, was sich bei einstigen Koalitionspartnern abspielt. Die Freiheitlichen streiten seit Wochen coram publico mit ihrem vormaligen Chef Heinz-Christian Strache.

Die SPÖ ist ebenfalls mit sich selbst beschäftigt – nicht in Sachen „Erneuerung“, derer es ob des historisch schlechtesten Nationalratswahlergebnisses bedarf. Nicht Programmatisches ist auf dem Programm der Sozialdemokraten. Intrigen, Rachsucht und politische Abrechnungen bieten sie.

Interna sind aus dem SPÖ-Vorstand einem Boulevardblatt rapportiert worden. Dieses hat sie – ohne Gegencheck – publiziert. Von einem gut dotierten Beratervertrag für den einstigen Parteimanager Max Lercher war die Schreibe. Der bestreitet, einen solchen zu

haben, spricht von „Grenzüberschreitung“ in und „Fouls“ aus roten Reihen. „Zum Schweigen bringen“ wolle man ihn, weil er die Parteioberen immer wieder kritisiere. Diese fühlen sich durch „wilde Geschichten“, die lanciert wurden, „in Misskredit“ gebracht. Gestritten wird öffentlich – auf allen Kanälen und mit Verve.

Verwerfungen, wenn es schlecht läuft, sind nicht neu. Die gab und gibt es innert Parteien. Fraktionierungen und Ränke sind auch in der SPÖ keine Novität. Angesichts dessen, dass aus der staatstragenden und Kanzler-eine Oppositionspartei geworden ist, weil ihr immer mehr Wähler davonrennen, sind die jetzigen politisch aber fatal.

Auf einem Selbstzerstörungstrip sind die Genossen – und das auch noch kurz vor der Wahl in der Steiermark, bei der sie Platz eins verteidigen wollen. Nicht bewusst zu sein scheint den Protagonisten, dass keiner von ihnen etwas gewinnt. Alle verlieren.

Einmal mehr zeigt sich: Kein Politik-Konkurrent kann einer Partei so zu setzen, wie das manche ihrer Vertreter tun. „Freundschaft!“ ist der historische Gruß der Sozialdemokraten. Nun ist ein „Feindschaft!“ angebracht.



Lesen Sie dazu mehr auf Seite 10

karin.leitner@tt.com

Kopf des Tages

## Eloquenten Strategie in Nöten

Benjamin Netanjahu (Langzeit-Ministerpräsident von Israel)

Kein Regierungschef hat die israelische Politik so lange geprägt wie er. Bei der Parlamentswahl im September hoffte Benjamin Netanjahu, der heute seinen 70. Geburtstag feiert, auf einen weiteren Sieg. Gewonnen hat er nicht, mit der Regierungsbildung wurde er von Staatspräsident Reuven Rivlin dennoch beauftragt. Doch ist es ungewiss, ob er Premier bleiben wird. Wenn doch, wäre es seine fünfte Amtszeit. Der rechtskonservative Politiker war bereits von 1996 bis 1999 Ministerpräsident und ist seit 2009 durchgängig im Amt.

Vor zehn Jahren hatte Netanjahu sich noch klar für einen entmilitarisierten Palästinenserstaat ausgesprochen. Seitdem ist er aber deutlich nach rechts gerückt: Vor der September-Wahl kündigte er etwa die Annexion großer Teile des besetzten Westjordanlands an. Wichtigstes Ziel von „Mr. Sicherheit“ ist es, expansive Bestrebungen und eine nukleare Aufrüstung von Israels Erzfeind Iran zu stoppen.

Geboren wurde „Bibi“ in Tel Aviv, er ist aber in den USA aufgewachsen und hat dort auch studiert. Gerne verweist er auf seine Vergangenheit in der israelischen Armee, wo er als Kommandeur der Elite-Einheit „Sajeret Matkal“ diente. Der Sohn eines Historikers gilt als begnadeter Redner. Netanjahu ist in dritter Ehe verheiratet, Vater von drei Kindern und mehrfacher Großvater.

Als Ministerpräsident hat Netanjahu viele Erfolge vorzuweisen: Israel hat sich in den vergangenen Jahren zu einem weltweiten Vorreiter im Bereich Hightech entwickelt. Auch eine Annäherung an arabische Staaten wie Saudi-Arabien ist ihm gelungen. Überschattet wird all dies von Korruptionsvorwürfen: Israels Generalstaatsanwalt entscheidet im Dezember, ob er gegen Netanjahu Anklage erhebt. (TT, dpa)

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 10

